

schönen Bibelkalender gelingen, Gottes lebendiges und wirkendes Wort dem Leben des Benützers und allen seinen Tagen nahezubringen.

Münster

Josef Schreiner

Mouroux, Jean: *Eine Theologie der Zeit* [Théologie du temps]. Herder/Freiburg 1965. 350 S. (Übers. W. Schierer), DM 36,80.

Wie der Verfasser selber bekennt, hatte er zunächst nicht die Absicht, sich über die Zeit und ihre theologischen Implikationen Gedanken zu machen, sondern er wollte die christliche Tugend der Hoffnung näher untersuchen (5), wie denn auch das Werk schließt mit dem Gebet: „In te Domine speravi, non confundar in aeternum!“ Es spricht aber stets für einen Autor, wenn er sich nicht starr auf eine einmal festgelegte Thematik beschränkt, sondern mit wachem Sinn für die Zeichen der Zeit sein Problem verfolgt. Daß dieser Sinn Jean MOUROUX in hervorragender Weise eignet, weiß der theologisch interessierte deutschsprachige Leser, auch ohne die beiden Hauptwerke (*Sens chrétien de l'homme* und *L'expérience chrétienne*) zu kennen, aus dem schon 1951 erschienenen Bändchen der Reihe „Christ heute“: *Ich glaube an Dich* (Johannesverlag Einsiedeln).

Beim Thema „Hoffnung“ mußte unter diesen Umständen MOUROUX auf die Existenzphilosophie, besonders auf diejenige G. MARCELS verwiesen werden, bei welchem die Hoffnung zu den zentralen Momenten seines Philosophierens gehört. Hoffnung oder sinnlose Verzweiflung sind aber die beiden grundlegenden Verhaltenstypen des in die Zeit „geworfenen“ Menschen. Damit wird Zeit (über BERGSON, über die der phänomenologischen Schule entstammenden Denker, vor allem HEIDEGGER mit seinem *Sein und Zeit* und schließlich von der EINSTEIN'schen Relativitätstheorie her) zum Grundproblem für eine theologische Beschäftigung mit der Hoffnung.

MOUROUX stellt sich dieser Problematik, weil er weiß, daß nur das Hören auf die Zeitproblematik, welche sich im jeweiligen philosophischen Denken spiegelt, den Theologen seiner eigentlichen Aufgabe, die Frohe Botschaft einer je anderen Menschheit zu künden, gerecht werden läßt. Trotzdem ist dieses vom Theologen geforderte Hören auf seine Zeit nicht das einzige und auch nicht das erste. Dieser Rang kommt allein dem Hören auf das Wort Gottes zu. MOUROUX weiß um diese seine Vermittlerrolle als Theologe zwischen Menschlichem und Göttlichem, und darum weiß er auch um diese Pflicht eines doppelten Hörens, wie es sich deutlich ausdrückt in einem Satz aus der Einleitung zu seinem Werk, wo er schreibt: „Offen gesagt, der Mensch von heute hat und kennt keine Zeit, nur in Jesus Christus kann er sie wiederfinden“ (8). Vor dem Hintergrund der Problemstellung unserer Tage ist daher das Zentrum aller weiteren Bemühungen der Gott-Mensch Jesus Christus, der von sich sagen konnte: „Ehe Abraham war, bin ich“, und in welchem somit Zeitlichkeit und Ewigkeit in hypostatischer Union vereinigt sind. (vergl. 17)

In dieser Dialektik zwischen modernen Problemen und den Tatsachen der Offenbarung nähert sich MOUROUX stufenweise in drei Hauptteilen dem Geheimnis der Zeit, ohne damit eine abgeschlossene Systematik der Zeit geben zu wollen. In einem abschließenden Teil kommt die ursprüngliche Thematik wieder zum Durchbruch, heißt er doch: „Die Zeit der Hoffnung im Tode“.

Ebenso solid begründet und dokumentiert wie elegant im Ausdruck präsentieren sich die verschiedenen Teile. Auch die Übersetzung ist flüssig und leicht zu lesen. Leider fehlt ein Verzeichnis der in den Anmerkungen überaus reich zitierten Literatur, und das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis vermag nur sehr

unvollkommen ein Sach- und Personenregister zu ersetzen. Da die Fülle des verwendeten Materials aus dieser Arbeit nicht nur eine theoretische Abhandlung, sondern auch ein mögliches Nachschlagwerk machen, hätte man sich solche Register dringend gewünscht. Ebenso sind Format und Broschur des umfangreichen Bandes der Handlichkeit nicht förderlich.

Im I. Teil „Gott und die Zeit“ zeigt MOURoux die Probleme auf, die sich aus der Tatsache ergeben, daß der ewige, in sich ruhende Gott eine endliche Welt schafft, deren Dimension die Zeit ist und in der allein der sich selber bewußte und freie Mensch seine Berufung zu verwirklichen vermag. Erst nach der Klärung dieser Grundstrukturen sind wir befähigt, uns für das radikal Neue, das mit Christus in unsere Zeit einbricht, zu öffnen. — „Christus und die Zeit“ heißt somit der zweite und für die ganze Problematik entscheidende Teil, in welchem Christus als die Mitte der Zeit und als das schlechthin absolute Ereignis der Geschichte dargestellt wird, da er die Ewigkeit zum Heil des Menschengeschlechtes in die Zeitlichkeit eingesenkt hat. In Jesus Christus gründet nicht nur eine geschichtliche Achsenzeit (vgl. JASPERS), sondern er ist — allerdings nur im Glauben erkennbar — die Achse aller Zeiten schlechthin, in der sich alles Bisherige erfüllt und die alles Kommende prägt und formt; durch seine schöpferische und erlösende Gegenwart ist Geschichte, die aus sich den Stempel des Vergänglichen trägt, — Argernis und Beseligung zugleich — absolut, verbindlich und unüberholbar geworden. In Ihm ist das Grundproblem allen menschlichen Philosophierens, das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit, in die Einheit aufge- und erhoben; d. h. es ist für den Menschen gelöst, insofern er durch die persönliche Entscheidung je neu an ihr teilhat.

Der Frage, wie diese Christusverbundenheit als eine zeitlich-ewige in der Geschichte nach dem Erdenleben Christi perenniert, ist der III. Teil gewidmet, der über das Geheimnis der Kirche meditiert und sie als den „ausgeweiteten und allgemeinen Christus“ versteht. Ihr Pilgerdasein und ihre zeitliche Dichte wird in Wort, Sakrament und Gemeinschaft erreicht, wie die Zeitlichkeit des Christen sich erfüllt in der diese Zeitlichkeit überschreitenden Ek-statik mystischer Zeiterfahrung, wo der Mensch sein Eigentliches in der eschatologischen Dimension zu erlangen vermag.

Was paradigmatisch an Johannes vom Kreuz aufleuchtet, ist letztlich die Situation jedes sterblichen Menschen in seinem Tod, der nicht Letztes ist, sondern Durchgang zum eigentlichen Leben, wie es die Mystik erahnt. Darin liegt denn auch die christliche Hoffnung begründet — der Kreis schließt sich: Über die Meditationen zu Zeit und Ewigkeit in der Schau christlicher Offenbarung findet MOURoux zurück zum eingangs gestellten Problem, der Frage nach dem Wesen der christlichen Hoffnung (IV. und letzter Teil). Wie ganz anders, wie viel reicher klingt jetzt der erwähnte Schlußvers: *In te Domine speravi* . . . Es ist eine Hoffnung, die wirklich in Christus, dem Herrn und nur in Ihm, der einzigen Achse zwischen Sein und Zeit, dem Verbinder von Zeit und Ewigkeit, gründet! Damit aber hat MOURoux nicht nur ein theologisches Problem vertieft, sondern eine existentielle Antwort auf die Frage des denkenden Menschen von heute gegeben. Es ist dies keine Antwort der Philosophie, sondern des Glaubens. Daß aber nur eine solche Antwort tief genug sein kann und vor der Verzweigung zu bewahren vermag, hat dieses Denken — sofern es sich nicht in einem falschen Stolz verschließt — bei seinem großen Inspirator Sören KIERKEGAARD längst lernen können.

Luzern

F. Furger